

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erklärungen dunkler und schwieriger Stellen im Talmud u[nd] Midrasch auf dem Gebiete der Ethik

Adelmann, S.

Frankfurt a. M., 1901

2. Kapitel

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4986)

welchen er jenen unterlegen wäre. Denn es ist bekannt, daß die Leidenschaften an jedem Tage mächtiger werden, und wenn Gott ihm nicht helfen würde, könnte er dieselben nicht bezwingen. Deshalb heißt es von Noah: mit Gott wandelte Noah, das heißt: durch die Hilfe Gottes.

2. Kapitel.

Es giebt moralische Eigenschaften beim Menschen, die nur dann als solche bezeichnet werden können, wenn der Mensch dieselben nur gegen seine eigne Person anwendet; beobachtet er aber dieselben auch seinen Nebenmenschen gegenüber, das heißt handelt er ebenso gegen diese, so sind seine Handlungen unmoralisch und verwerflich. Ebenso ist es aber auch im umgekehrten Falle, wenn der Mensch die moralische Handlung, die er seinen Nebenmenschen gegenüber auszuüben verpflichtet ist, auch gegen sich selbst zur Anwendung bringt. Wir wollen diesen Gedanken durch ein Beispiel verständlicher zu machen suchen. Jemand besitze die Eigenschaft der Sparsamkeit. Mit peinlicher Sorgfalt sei er bemüht, die Ausgaben für seinen Lebensbedarf einzuschränken und einfacher zu leben. Wenn auch die Genügsamkeit zu den moralischen und nachahmenswerten Eigenschaften gehört, so würden sie doch sehr tadelnswert sein, wenn dieselbe auch gegen die Nebenmenschen angewendet werden und der Mensch infolge seiner Sparsamkeit weniger Wohlthätigkeit ausübt, als er seinem Vermögen entsprechend ausüben müßte.

In diesem Sinne sprechen auch unsere Weisen, indem sie sagten: Neid, Gelüste und Ehrsucht bringen den Menschen aus der Welt. Dagegen heißt es in betreff der Ehre und Achtung die wir unseren Nebenmenschen zu erweisen verpflichtet sind: Wer ist geehrt, der seinen Nächsten ehrt.

Durch diesen Gedanken läßt sich eine dunkle Stelle im Midrasch erklären. Dieselbe lautet:

משה איש האלהים אמר ר' אכין מחציו ולמעלה האלה' מחציו
ולמטה איש

Rabbi Obin sagte:

Unser Lehrer Moses war zur Hälfte menschlich und zur Hälfte göttlich.

Der Sinn dieser Stelle mag folgender sein:

Unser Lehrer Moses lebte, wie bekannt, in der Zurückgezogenheit, das heißt, er beschäftigte sich ausschließlich mit dem Studium der göttlichen Lehre; dem weltlichen Verkehr, sowie dem Streben nach der Erlangung irdischer Güter stand er ganz fern, auch die Vergnügungen der Welt kannte er nicht und hatte für diese keinen Sinn. Nur in der Erfassung der göttlichen Lehre und in der Erfüllung ihrer Gebote erblickte er seine Lebensaufgabe, dagegen, wenn es sich um das Wohl des Volkes handelte, trat Moses heraus aus dieser seiner Zurückgezogenheit, befaßte sich mit weltlichen Dingen und suchte diese kennen zu lernen. In sein Wesen nahm einen weltlichen Charakter an, so bald es galt für das geistige und leibliche Wohl des Volkes zu wirken.

Wenn wir auch oben erklärt haben, daß der Mensch nach zwei entgegengesetzten Richtungen handeln muß, so würden wir uns doch sehr irren, wenn wir die Ausführung dieser Aufgabe als ein Leichtes bezeichnen wollten, vielmehr gehört dieselbe zu den schwierigsten moralischen Verpflichtungen. Denn, wenn er eine moralische Handlung ausgeübt und sich an diese gewöhnt hat, so wird es ihm doch unendlich schwer fallen, auch das Entgegengesetzte zu thun; ganz besonders ist dies bei Bescheidenheit der Fall, wo der Gegensatz ein noch größerer ist als bei den andern Forderungen der Moral. Während er jede Ehre und Achtung,

die ihm selbst erwiesen wird zurückweisen muß, und die kleinste Spur des Stolzes nicht aufkommen lassen darf, wie es heißt: *כבוד מאור מאור* *הוי שכל רוח* soll er doch seinen Nebenmenschen die höchste Ehre und Achtung zu Theil werden lassen.

Wenn also auch die Ausübung zweier entgegengesetzter moralischer Handlungen nicht leicht ist, so ist es doch andererseits auch nicht so schwer, daß der Mensch außer Stande wäre, hierin seiner Pflicht zu genügen. Ein Beweis, daß der Mensch auch in dieser Hinsicht sich zu vervollkommenen vermag, bietet uns die Erzählung des Talmuds von Rabbi Gamliel, aus welcher zu ersehen ist, daß unsere Weisen sich einander widersprechende moralische Handlungen ausgeübt haben.

Rabbi Gamliel und Rabbi Josua, erzählt nämlich der Talmud, waren einmal verschiedener Meinung in Betreff des Tages, auf welchen der *כפור יום* fallen sollte. Nach der Ansicht des Rabbon Gamliel war der Tag des Jom Kippur ein anderer als der, welchen Rabbi Josua für *כפור יום* hielt. Um seiner Ansicht Geltung zu verschaffen, ließ Rabbi Gamliel den R. Josua den Befehl zugehen, an demjenigen Tage, welcher nach seiner Meinung *כפור יום* wäre, mit Stock und Reisetasche zu ihm zu kommen. Rabbi Josua kam diesem Befehle nach. Als R. Josua in dem Haus des Gamliel angekommen war, küßte ihn der Fürst und sagte zu ihm: Sei mir willkommen, mein Lehrer und Schüler, das heißt, du bist mein Lehrer an Weisheit und mein Schüler, da du meinem Befehle gehorsam warst.

Rabbon Gamliel trat nämlich mit großer Strenge und mit scheinbarem Stolz gegen R. Josua auf. Dies that er aber nicht etwa aus Stolz und Herrschsucht, sondern nur deshalb, weil dieses zur Förderung des Volkswohles nothwendig war. Denn sollte er seine Wirksamkeit erfolgreich entfalten, so mußte seine Autorität als die herrschende und maßgebende gelten. Nachdem aber sein Befehl

vollführt war und es sich nun nur noch darum handelte, N. Josua die gebührende Ehre und Achtung zu erweisen, da bethätigte der Fürst diesem gegenüber eine sehr große Bescheidenheit, indem er die erwähnte Aeußerung that.

3. Kapitel.

Ebenso wie die vernunftlose Creatur folgt auch der Mensch seinem Instinkt. Auch dieser wird in seinem Thun und Lassen von seinen Neigungen und Begierden geleitet und fühlt sich zu denselben mächtig hingezogen. Dieselben erscheinen sich in Betreff ihrer Hefigkeit in nichts von jenem Instinkt der Tiere. Vielmehr ist anzunehmen, daß die natürlichen Triebe des Menschen an Hefigkeit jene der Tiere noch übertreffen, da sich sogar der menschliche Verstand sehr häufig vor der Leidenschaft beugt. Deshalb erwirbt sich der Mensch ein großes Verdienst, wenn er sich Mühe gegeben, seine mächtigen Leidenschaften zu beherrschen. Dieses Verdienst mußte aber bei einem Menschen, der schon von Natur aus zum Guten hinneigt, viel an Wert verlieren, da er doch in der Ausübung des Guten nur einem inneren Drange folgt. Die göttliche Vorsehung, welche das Verdienst keines Menschen verringert sehen möchte, mag vielleicht aus diesem Grunde bei vielen Menschen die Mittel zur Ausübung des Guten beschränkt und ihre äußeren Verhältnisse ungünstig gestaltet haben, damit ihnen in ihrem Lebenswandel Schwierigkeiten entgegentreten, durch deren Ueberwindung sie sich ein Verdienst erwerben können. Auch finden wir der Verringerung des menschlichen Verdienstes auf diese Weise vorgebeugt, daß den Menschen verschiedene einander widersprechende Eigenschaften innewohnen, deren Wirkungen einander entgegenarbeiten wie z. B. die Vorliebe zum Thorastudium und die Begierde nach dem Gelderwerb, welche die Zeit völlig in Anspruch nimmt. In ähnlicher Weise verhält es sich mit demjenigen, dem unmoralische